

Wenn Gäste kommen

Was tun bei „Besucherterror“?

Viele Hundehalter stehen diesem Problem hilflos gegenüber: Der Vierbeiner belästigt Gäste an der Haustür durch wildes Anbellen, Zwicken oder Anspringen. Hundetrainerin Gaby Kaiser (www.respekthund.de) sagt Ihnen, wie sich Wohlverhalten an der häuslichen Reviergrenze erreichen lässt.

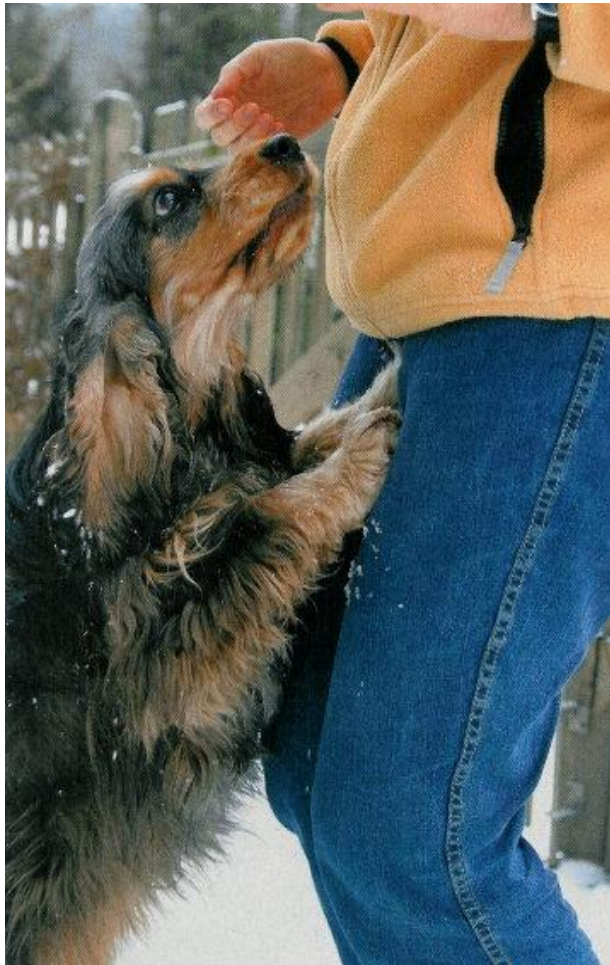
Das Problem kann auch bei den Gästen liegen: Häufig begegnen Besucher dem Hund mit überschwänglicher Begeisterung und fördern so sein Fehlverhalten im Eingangsbereich.

Das Klingeln wirkt wie ein Startsignal: Sekunden später donnern 80 Kilogramm Lebendgewicht von innen gegen die Haustür. Dem Besucher wird draußen bereits mulmig. Doch das ist nur der Vorgeschmack! Besuch bei Dogge Axel. Ach ja, und bei seinem Frauchen - aber selbiges spielt hier eindeutig eine Nebenrolle.

Öffnet sich die Tür, geht das Spektakel erst richtig los: Axel wirft sich mit Schmackes gegen den Gast und knallt ihm die Pfoten auf die Schultern. Allein dem beherzten Zupacken seiner Halterin ist zu verdanken, dass bislang noch keiner die steile Eingangstreppe wieder rückwärts hinabgestürzt ist. Trotzdem: Frau Mende steht die Panik im Gesicht, was weder die Situation noch den Besucher unbedingt entspannt.

Schafft man es mit viel Körpereinsatz unbeschadet in den Hausflur, wird man von Axel an die Wand gedrückt. Und muss - unter peinlich berührtem Blick der hilflosen Hausherrin - minutenlang die „Zärtlichkeiten“ des Vierbeiners ertragen. Das hinterlässt eindeutige Spuren - im Gemüt ebenso wie auf Haar und Kleidung...

„Terror“ an der Tür



Der ganz normale Wahnsinn in deutschen Hundehaushalten beginnt oft schon an der Eingangstür: Da nimmt der schwergewichtige Golden Retriever Tyson Besucher in den Schwitzkasten und lässt sich als 45-Kilo-Klotz am Oberschenkel in Richtung Küche schleppen - unbeeindruckt von den erfolglosen Befreiungsversuchen der Gastgeberin.

Der stattliche Schäferhund-Mix Arkan reißt einem vor „Freude“ die Jacke in Fetzen - ganz wie es das tatenlose Herrchen zuvor ja auch angekündigt hat.

Bei einem Besuch der Französischen Bulldogge Cherie empfehlen sich Schuhe mit Stahlkappen, denn Cherie malträtiert alles, was todesmutig über die Schwelle tritt, mit schmerzhaften Bissen in die Zehen.

Die Herdenschutzhündin Dakota schießt im Flur knurrend auf Fremde zu - unter den „beruhigenden“ Worten des Halters, der versichert, sein „Mäuschen“ müsse „nur mal schnuppern“, fragt sich, wessen Nackenhaare da höher stehen - die von Dakota oder die des erstarrten Besuchers...

Andere Vierbeiner „begeistern“ durch Zwicken in die Hacken, und der sprachlose Gast erfährt: Das müsse so sein, Sammy sei schließlich „ein richtiger Hütehund“.

Dagegen wirkt ein Besuch bei den „Sirenen“ Fixi und Foxi wie eine Wohltat - insbesondere, wenn Frauchen das minutenlange Geheul der Terrier gelegentlich mit Leckerchen unterbricht: „Damit es auch mal aufhört...“

Einzelfälle? Keineswegs. Nach meinen Erfahrungen aus Hausbesuchen beinahe schon Normalität in vielen Hundehaushalten. Hundebesitzer müssten eigentlich sehr einsam leben. Und tatsächlich

beschränkt sich bei solchem Besucherterror der Freundeskreis oft auf ausgesprochen leidensfähige Hundeliebhaber. Wer sonst würde solche „Begrüßungsszenen“ freiwillig ein zweites Mal ertragen?

Hilfloser Halter

So manchem Halter steht dann der Schweiß auf der Stirn. Mir als „Besucher“ allerdings auch - angesichts der Hilflosigkeit, der falschen Reaktionen und der Fehldeutungen des Gegenübers. Der eine erklärt das alles für „ganz normal“. Andere fördern durch ständiges „Beruhigen“, „Trösten“, „gutes Zureden“ oder vergebliches Schimpfen das Verhalten ihres Vierbeiners. Wieder andere versuchen minutenlang, durch Kommandos wie „Mach sitz! Charly: Sitz! Und jetzt: Bleib!“ ihren Hund irgendwie im Zaum zu halten. Umsonst.

Aber sind solche Szenen wirklich „normal“? Muss ein Hund Besucher mehr oder weniger aufdringlich „begrüßen“? Ihn anspringen, bedrängen, klammern, verbellen, anknurren und anderes mehr? Müssen Gäste solche „Zudringlichkeiten“ ertragen, weil der Halter meint: „So ist er nun mal, der Hund...“? Die Antwort lautet: nein!

Natürlich sind Vierbeiner an der Haustür willkommen - vorausgesetzt, sie belästigen Besucher nicht und können bei zudringlichem Verhalten abgerufen werden. Doch Erschreckenderweise haben die meisten Besitzer, ist der Hund erst einmal losgelassen, nichts mehr zu melden. Beherrzte Halter, die den Freundeskreis schonen möchten, sperren ihren „Wuffi“ vorab in ein Zimmer.

Wird dessen Tür später geöffnet, kommt Charly doch noch zu seinem „Auftritt“.

Im Mittelpunkt stehen

In solchen Fällen frage ich mich: Was hat dieser Hund überhaupt an der Tür zu suchen? Wenn nachts um ein Uhr plötzlich ein Fremder auftaucht, dann soll Charly zwecks Abschreckung bitteschön zur Eingangstür mitkommen. Aber was, wenn tagsüber nur die harmlose Oma von nebenan zum Kaffee über die Schwelle tritt?

Hunde finden es einfach klasse, im Eingang im Mittelpunkt zu stehen. Als erster an der Haustür zu sein und Besucher „begrüßen“ zu können, das festigt den (hohen) Status und gibt Punkte. Punkte sammeln ist wichtig für Hunde. Je mehr Punkte Charly am Ende des Tages auf seiner Karte hat, desto wichtiger ist er. Und desto weniger hat sein Mensch zu sagen.

Verhalten ignorieren

Erhält der Vierbeiner keine oder wenig Beachtung, gibt er Gas: Irgendetwas - sei es anspringen, anklaffen oder anstupfen - findet sich immer, um Aufmerksamkeit zu erregen. Je mehr, desto besser. Das gilt nicht nur bei Besuchern, sondern auch für das Nachhausekommen von Familienmitgliedern. Das kann sich steigern bis zum Tumult, Richtig wäre, Charly zunächst zu ignorieren und ihn dann für erwünschtes Verhalten, beispielsweise ruhig sein und mit vier Pfoten am Boden stehen, zu beachten und damit zu belohnen. Nicht selten ließe sich so die Entwicklung von unerwünschtem Verhalten von Anfang an verhindern.

Auch dem „Freudenpippi“ - manche Hunde pinkeln bei der Begrüßung, wenn (zumeist) der Halter nach Hause kommt - kann man mit weniger Überschwang entgegenwirken.

Leider finden Menschen es aber einfach nur schön, wenn Charly bei ihrem Erscheinen ganz aus dem Häuschen ist. „Freut“ sich der Hund, freut sich der Mensch. Kein Wunder also, dass es Haltern oft so schwer fällt, ihren Hund zunächst zu ignorieren. Dabei sollte man sich erst einmal kurzzeitig mit anderen Dingen beschäftigen, wie zum Beispiel die Jacke auszuziehen, Einkaufstüten abzustellen oder zweibeinige Familienmitglieder zu begrüßen - ehe dann der ruhige Vierbeiner an der Reihe ist.

Zärtlichkeiten zügeln

Nächstes Problem: Oft stürzen sich Freunde und Bekannte schon beim ersten Anblick des „Fiffis“ freudestrahlend auf selbigen - noch ehe der Halter das Tohuwabohu verhindern kann, Das ist zunächst auch kein Problem - bis das Ganze irgendwann aus dem Ruder läuft und die Situation nicht mehr zu kontrollieren ist. Wehe, wenn dann die ängstliche Nachbarin kommt!

Hat sich Charly durch solch lohnende Erfahrungen erst einmal zum Alptraum selbst größter Hundefans gesteigert, lässt sich das Problem kaum mehr ignorieren. Erst recht nicht, wenn er das Thema „Besucher“ zu seiner ganz persönlichen Aufgabe macht - mit der Überzeugung, es sei allein sein Job, das Revier zu verteidigen und unliebsame Gäste in Schach zu halten.

Unglücklicherweise unterschätzen viele Besitzer ein solches Verhalten ihres Hundes. Es zu entschuldigen, den Hund gar durch „Zureden“ oder „Beruhigen“ in seinem Tun noch zu bestärken, wenn auch ungewollt, ist fahrlässig. Es aber zu ignorieren und ihn gewähren zu lassen, könnte irgendwann böse ins Auge gehen... Was also tun? Zuallererst: vorbeugen.

Den Hund „umbetten“

Viele Halter geben auf Nachfrage zu, dass ihr Kleiner oft und gern vor der Haustür oder im Eingangsbereich liegt. Und häufig wird ihm auch noch ein Körbchen dorthin gestellt - damit Charly es wirklich „richtig bequem“ hat.

Dabei müsste doch eigentlich der Mensch dort liegen! Schließlich ist es sein Job, das Revier zu bewachen und zu kontrollieren. Natürlich wäre es wirtschaftlich nicht vertretbar, wenn fünf Millionen Hundehalter vor der Haustür lägen. Dies aber dem Vierbeiner zu erlauben, signalisiert ihm quasi Einverständnis. Die Besitzer müssen sich also nicht wundern, wenn beim Klingelzeichen nichts und niemand Charly von der Tür wegbringt.

Besonders bei großwüchsigen Rassen erfordert die Umerziehung Körpereinsatz.

Also, fort mit dem Hund samt Körbchen aus dem Eingangsbereich! Richten Sie ihm stattdessen einen Platz ein, von dem aus es strategisch nichts zu überblicken, kontrollieren oder überwachen gibt, wie etwa auf Treppenabsätzen, im Flur, im Erker, in Durchgängen oder vor bodentiefen Fenstern.

Am besten wählen Sie einen Raum, in dem auch Sie sich vorwiegend aufhalten, Ein Hund sollte nicht isoliert, sondern möglichst oft bei seinem Menschen sein. Suchen Sie beispielsweise im Wohnzimmer eine stille Ecke, wo Ihr Hund zur Ruhe kommen kann. Ungünstig sind Liegeplätze nahe dem Esstisch und in der Küche - es sei denn, Sie haben eine wirklich große Wohnküche...

Mehr Selbstkontrolle

Sobald die Vergabe des Aufenthaltsortes erledigt ist, halten Sie sich stets Charlys meist übervolles Punktekärtchen vor Augen, und üben Sie sich beim Nachhausekommen in mehr Ignoranz. Sicher, das ist anfangs schwer. Doch oft reichen schon einige Sekunden, um das Nachhausekommen nicht zum Überfallkommando ausarten zu lassen. Macht Ihr Hund aber bereits ordentlich Terz, brauchen Sie Geduld.

Bedenken Sie immer: Ignorieren heißt, den Hund nicht anzuschauen und nichts zu sagen. Sie kommen schon noch zu Ihren Schmuseeinheiten - und Ihr Charly auch. Akzeptieren Sie es, wenn Ihr Kleiner vor „Freude“ nicht mehr übersprudelt - weil er gelernt hat, dass er so nicht mehr im Mittelpunkt steht, sondern erst begrüßt wird, wenn er ruhig ist. Schließlich steckt hinter den ausufernden Freudentänzen Ihres Vierbeiners mehr als bloße Zuneigung und Liebe.

Vor allem bei Hunden, die ungern allein bleiben, gehört eine eher beiläufige Begrüßung durch den Menschen zum Trainingsprogramm. Andernfalls bewertet der Vierbeiner das Alleinbleiben negativ: Je überschwänglicher die Begrüßung durch den Menschen, desto schwerer für den Hund das Ertragen seiner Abwesenheit. Machen Sie also das Nachhausekommen zu etwas Selbstverständlichem - und nicht zu einem Gefühlsausbruch.

„Schwierige“ Gäste

Doch was tun bei Besuchern? Leider sind Außenstehende oft nur schwer zum richtigen Umgang mit dem Hund zu bewegen. Gerade die besten Freunde und Eltern erweisen sich häufig als besonders „erziehungsresistent“: Schließlich freut man sich auf Charly, und der soll sich dann - bitteschön - auch richtig toll „freuen“.

Gibt es beim Reinkommen der Besucher als allererstes auch noch Leckerchen, überschlägt sich „Charly“ bald förmlich vor Begeisterung. Da hilft nur Überzeugungsarbeit. Bei besonders hartnäckigen Futterspendern empfiehlt sich der Hinweis auf eine plötzlich aufgetretene schwere Futtermittelallergie.

Neue Rollenverteilung

Was aber, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist - sprich, der Hund bereits ein problematisches Verhalten an der Tür entwickelt hat, wie im Fall der ungestümen Dogge Axel? Wie kann ich ihm beibringen, sich an der Eingangstür zurückzuhalten und sich im Haus gegenüber Gästen manierlich zu zeigen?

Nun, zuerst bringen wir Axel bei, dass Besucher nicht für ihn gedacht sind. Alle Überzeugungsarbeit seines Frauchens fruchtete bislang wenig: Schon der erste Gong ruft Axel zum Einsatz. Also müssen andere Maßnahmen her, um der Hausherrin die Kontrolle über Haustür und Gäste zurückzugeben. Zuerst entfernen wir Axels Hundebett mit Blick auf die Eingangstür aus dem Hausflur. Axel erhält ab sofort einen neuen Platz in einer Ecke des Wohnzimmers. Normalerweise hätten wir neben der Decke einen Haken an der Wand befestigt, doch der würde Protesthandlungen des 80-Kilo-Burschen wohl kaum standhalten. Zum Glück zieht sich neben dem gewählten Platz eine gemauerte Säule vom Boden zur Zimmerdecke. Daran binden wir eine kurze Schnur mit einem Karabinerhaken am Ende. Die Schnur ist so lang, dass die Dogge angeleint auf ihrer Decke sitzen, liegen oder stehen kann.

Hilfsmittel Hausleine

Sobald sich Axel im Wohnzimmer dorthin legt, sollte Frau Mende ihn loben und belohnen. Verständlicherweise zeigt das „Kerlchen“ wenige Ambitionen, freiwillig seinen Stammplatz im Flur aufzugeben. Ihn dort wegzuscheuchen, allein durch Drohungen oder Überredungskunst, hieße buchstäblich, Berge zu versetzen.

Hier ist also körperlicher Einsatz von Frauchen vonnöten: Um Axel nicht im Nacken am Halsband zu packen, wird ihm eine Art Leine ans Halsband gebunden. Dieses Stück Schnur trägt Axel im Haus von nun an immer. Die „Hausleine“ kann ein so genannter Kurzführer oder länger sein, Da es sich um eine weiche Baumwollschnur ohne Schlaufe oder Knoten am Ende handelt, flutscht sie problemlos um Möbelstücke und Einrichtungsgegenstände, ohne sich zu verhaken oder etwas umzureißen, Klar, dass so etwas zum darauf Herumkauen einlädt - um so besser, wenn nicht die teure Lederleine zu Schaden kommt.

Erst wenn der Hund sich nachdem Eintreffen von Gästen beruhigt hat, kann auf die Hausleine verzichtet werden - beim ersten Zeichen von körperlichem Bedrängen: Kontakt abbrechen!

Derart bestückt, kann Axel nun problemlos an der Hausleine zu seinem neuen Liegeplatz geführt werden. Um ihm diesen mehr „ans Herz zu legen“, hat Frau Mende die Aufgabe, ihren Vierbeiner mehrmals am Tag für einige Zeit dort zu fixieren, eventuellen Protest zu ignorieren und ihn nur dann abzuleinen, wenn er entspannt ist und sich absolut ruhig verhält.

Bereits nach wenigen Tagen akzeptiert Axel die Veränderung und liegt nun überwiegend - anstatt im Flur - freiwillig auf seinem neuen Platz. Jetzt kann der erste bestellte Besucher klingeln.

Anfänglicher Protest

Sobald die Glocke ertönt, galoppiert Axel auf die Eingangstür zu - seine Halterin ruhigen Schrittes hinterher. Wortlos fasst sie die Dogge an der Hausleine und bringt sie zum Hundebett im Wohnzimmer - was, zugegeben, aufgrund des Widerstands erheblichen Körpereinsatz erfordert. Dort wird Axel angeleint ohne Kommando wie „Sitz“ oder „Platz“.

Als kurz darauf die Haustür geöffnet wird, geht im Wohnzimmer ein Sturm wütenden Protestes los. Ist es etwa nicht seine -Axels - Aufgabe, an der Tür zu warten? Unbeeindruckt nehmen Frau Mende und Besucher im Wohnzimmer Platz - ohne der Dogge und ihrem Gebell Beachtung zu schenken. Gut, Oma Kasupke hätte wohl ohne Ohrstöpsel dem lautstarken Protest kaum standgehalten. Deshalb bekommt Frauchen die Aufgabe, in der nächsten Tagen nur besonders durchhaltefähige Gäste zum Kaffee zu bitten.

Und siehe da - bei meinem nächsten Besuch zeigt sich schon ein ganz anderes Bild: Beim Klingelzeichen marschiert Axel tatsächlich freiwillig Richtung Wohnzimmer. Ganz selten bedarf es noch der Hausleine, um ihn zu seinem Platz zu bewegen. Während meines Aufenthaltes liegt er dort entspannt und schläft. Axel hat die erste Regel gelernt: „Kommt Besuch, gehst du auf deine Decke!“

Manieren beibringen

Zeit für den nächsten Schritt: Manieren beibringen, Während unserer Unterhaltung leint Frau Mende Axel beiläufig ab. Schlagartig kommt Leben in die Dogge: endlich, ihr Auftritt! Doch sobald Axel mich bestürmt, ergreift Frau Mende die Hausleine und bringt ihn zurück auf seinen Platz. Erst nachdem er sich beruhigt hat, wird er wieder abgelernt - und beim ersten Ansatz zum Anspringen oder anderem körperlichem Bedrängen erneut unterbrochen. Sportlich für Axels Frauchen, aber es lohnt sich: Schon nach dem fünften Ableinen begnügt Axel sich damit, nur Speichelspuren auf meinem Rucksack zu hinterlassen - und sich auf seiner Decke schlafen zu legen.

Zwar braucht es noch einige Übung und viele Gäste, doch ein paar Wochen später muss sich niemand mehr vor einem Besuch bei Frau Mende fürchten. Zuweilen rennt Axel beim Gong noch zur Haustür - ein Fingerzeig genügt allerdings, und die Dogge marschiert Richtung Platz. Dort bleibt sie während des Besuches in der Regel - längst auch unangeleint und entspannt - liegen.

Begrüßungen von Freunden und Familienmitgliedern fallen nun weitaus weniger stürmisch aus und können gegebenenfalls jederzeit durch Axels Frauchen unterbrochen werden. Selbst für Fremde ist der Aufenthalt im Haus unproblematisch: Axel hält Abstand, und wird nach einem Heranrufen nicht mehr zudringlich. Körperliche Belästigungen gehören der Vergangenheit an. Und allmählich kommen auch die alten Freunde wieder, Zumindest dieser Hundehaushalt hat für Besucher gehörig an Schrecken verloren...